

Orthoptera.

Grille und Grippe.

Von Otto Meißner, Potsdam.

Hell und warm schien die Herbstsonne des 6. Oktober 1928 im Park von Babelsberg, wohin sich einst der greise Kaiser Wilhelm I. zu stiller Erholung gern zurückzog. Vordem waren die „Babertsberge“, wie sie im Anfang des XIX. Jahrhunderts noch hießen, ein ziemlich kahles und ödes, auch von Windmühlen bestandenes Gelände gewesen. Jetzt ist dort ein stattlicher Park mit vielen hohen Bäumen, doch am Havelufer ist Wiese, und man hat einen herrlichen Ausblick auf die Stadt Potsdam mit ihren zahlreichen charakteristischen Kirchen und den Hügeln im Süden, wo sich mehrere wissenschaftliche Institute von auch jetzt noch internationalem Klang befinden, während im Norden die Glienicker Brücke, unmittelbar hinter der jetzt „Groß-Berlin“ beginnt, einen harmonischen Abschluß bildet. Heute, an einem Wochentage, ist auf dem „Tiefen See“, einer der zahllosen Havelausbuchtungen, den wir gerade vor uns haben, wenig Verkehr. Vor allem belästigen die Sonntags ach so zahlreichen Motorboote nicht mit ihrem Lärm und Gestank die Ruhe des „Wanderers“. Vereinzelt ziehen sogar wieder wie vor dem Kriege Schwäne langsam und majestätisch ihre Bahn, deren Wiedereinführung vor allem Stadtrat Albrecht, dem „Schwanenvater“, der kürzlich in voller Rüstigkeit 70 Jahre geworden ist, zu danken ist.

Doch nachdem das Auge in die Ferne geschweift ist, wendet es sich allmählich auch näheren Regionen zu. Zunächst im Park selbst nach der etwas tiefen Wiese, die, durch ein zwei Jahre andauerndes Hochwasser vollkommen „versauert“, jetzt mit Rohr und Binsen bedeckt ist.

Endlich besehen wir uns auch die nächste Umgebung unserer Bank! Sand — märkischer Sand ist der „Untergrund“. Auf den Wiesen der Umgebung tönt Grillengesang. Halt — was sehe ich da? Sind das nicht auch Grillen? Die kleinen schwarzen Satanasse entpuppen sich als Grillenlarven, die sich offenbar bald würden angeschickt haben, in tieferen Erdschichten ihr Winterquartier zu suchen. Doch es sollte diesmal anders kommen. Ich fing sie — mit der Hand — und steckte sie in ein Bromuralglas, wo sie, in einiger Enge, die Zeit bis zur Beendigung meines Spazierganges verbleiben mußten. — Vielleicht etwas „inhuman“ — aber sperrt uns die Eisenbahn nicht auch oft genug in enge Käfige, Kupees (oder jetzt auf gut Deutsch: Abteile genannt), wo-

für wir sogar noch bezahlen müssen, während ich doch bei meinen Grillen von jeder Bezahlung absah! — Allerdings hatten sie auch „kein bar Geld bei sich“!

Zuhause kamen sie aber in ein geräumigeres Gefäß, die eine Abteilung eines Doppel-Gazekäfigs, der seit Jahrzehnten (bitte: buchstäblich zu nehmen!) der Zucht der indischen Stabheuschrecke, *Carausius* (oft ungenau als „Dixippus“ bezeichnet) *morosus* Brunner von Wattenwyl, diente und dies in seinem andern Teile auch damals tat. — Ich beabsichtigte, zu untersuchen, ob diese an „Winterschlaf“ gewöhnten Tiere wohl im geheizten Zimmer (in der Nähe des Fensters jedoch) den Winter ohne Schlaf überstehen würden, und wie. — Zunächst tat ich ihnen ein kleines Pillengläschen hinein, das sie auch sehr bald als Schlupf- und Schmollwinkel zu betrachten lernten. Dann kam die Futterfrage. Ich gab ihnen abgefallene Kaktusblüten — dem „Kaktusfimmel“ konnte ich deshalb nicht verfallen, da ich schon seit vielen Jahren diese so eigenartigen „Stamm-sukulenten“ hege und pflege, wobei eine Pflanze regelmäßig im Sommer und Spätherbst, einmal noch kurz vor Weihnachten, blühte. Sie schienen daran zu knabbern, ebenso an der *Tradescantia*, die ich ihnen in einem mit Wasser gefüllten „Opeldok“-Gläschen reichte, von einem Bekannten als „Berliner Schnellpost“ bezeichnet — nicht mit Unrecht: hatte ich doch aus drei kleinen, mir einmal zum Geburtstag zwischen Schmalzkringel gelegten Stückchen binnen wenigen Jahren 24 Blumentöpfe voll mit lang herabhängenden Trieben gezogen, deren größter Teil mir aber an einem abnorm strengen Oktobertage (31. X. 1919), wenn ich nicht irre, auf dem Balkon einging. Deren fleischige Blätter wurden unzweifelhaft benagt, aber nur wenig. Da sie ja auch tierische Nahrung zu sich nehmen sollen, setzte ich einige frischgeschlüpfte *Carausius morosus* hinein, aber sie wurden in keiner Weise belästigt. — Abends spritzte ich mit einem Pinsel, zwecks Erzielung größerer Feuchtigkeit, den Behälter, die Tropfen nahmen sie gern zu sich.

Bei Tage waren sie eigentlich immer ruhig, wenn man sie nicht direkt aufstörte. Nachts wurden sie lebendiger: anscheinend wurde mancher Boxkampf zwischen den beiden Kollegen ausgefochten, der aber stets ohne ernstere Folgen blieb. Aber auch sonst untersuchten sie den Inhalt ihres Käfigs eifrig. Dies, wie ihr Bedürfnis nach Feuchtigkeit — vielleicht, weil sie eben sich nicht zur Winterruhe begaben, merkte ich nur allzu deutlich, indem ich wiederholt ein Tier aus dem Wassergefäß holen mußte, in dem es offenbar schon stundenlang gelegen hatte. Doch schadete ihm dies nichts; nach Abtrocknen der Feuchtigkeit war es wieder munter wie zuvor.

Unangenehmer war schon, daß sie es wiederholt bei Hineintun von Futter oder Besprengen bei geöffneter Tür verstanden, zu entschlüpfen. Meist fing ich sie zwar bald auf dem Fußboden wieder. Ein- oder zweimal machten mich aber auch die beiden

auf dem Fensterbrett hausenden Laubfrösche darauf aufmerksam; als nämlich der Flüchtling an der Gardine hochzukriechen begann, sahen sie ihn und sprangen danach. Leider waren zwei Tage vor Silvester sogar beide entkommen, und diesmal ging es nicht so gut ab. Die eine fand mit dem Jahresschluß ihr Ende: sie lag tot, wohl vertrocknet bzw. verdurstet, unten. Zu Neujahr, also nach viertägigem Leben in Freiheit, fand ich die andere noch wieder, auch diesmal mit Hilfe der Frösche. Sie war aber noch so kräftig, daß sie mich beim Fangen erheblich kneifen konnte.

Nahrung haben die Tiere anfangs fast gar nicht zu sich genommen, nur daß sie, wie schon gesagt, ihr Feuchtigkeitsbedürfnis befriedigten. Am 30. XI. nagte eine an einer toten *Carausius-imago*. Erst Mitte Dezember habe ich wieder einige Notizen. Sie knabberten an Apfelschalen und eine fraß von naßgespritztem Löschpapier. Am 10. I. fraß die nunmehr einzige sofort an einem hineingegebenen Blumenkohlblatt. Sie war merklich stiller in der Nacht, als in der Zeit, wo sie noch ihrer zwei waren. — „*Orthonyktophil*“ hatte ich in meinem Tagebuch ihr ausschließlich nächtliches Treiben benannt.

Leider bekam ich nun einen andern unerwünschten Gast in Gestalt der hier in größter Häufigkeit grassierenden Grippe. Nun konnte ich mich wenig um sie kümmern, sorgte indes dafür, auch der *Carausius*-zucht im andern Teile des Käfigs halber, daß allabendlich gesprengt wurde. Die 20—30° Kälte draußen machten nichts aus, besonders da glücklicherweise das Wetter dabei fast immer so gut wie windstill war; manchmal waren zwar an der Innenseite des Innenfensters Eisblumen, aber an ihrem Standorte zeigte ein Thermometer immerhin noch meist + 15 bis 17°, also genug. Ab und zu bekam sie immer wieder Grünes, woran sie jetzt oft sofort ging, so am 10. II. wieder ein Blumenkohlblatt (um 21 Uhr, d. h. 9 Uhr abends).

So hegte ich die Erwartung, ich würde die Grille ohne Winterruhe zur Überwinterung bringen können und sich im Frühjahr zur Imago entwickeln sehen. — Es waren, wie gewöhnlich, die überwinternden Tiere, Larven mit deutlichen, aber verhältnismäßig kleinen Flügelstümpfen, die also vor der letzten Häutung standen, bei der ja auch bei den „Insekten mit unvollkommener Verwandlung“ die Flügel abnorm rasch zu ihrer endgültigen Größe auswachsen.

Aber meine Erwartung wurde getäuscht: am 10. III. lag die Grille im Sterben! — Immerhin ist es bemerkenswert, ein Tier, das so auf Winterruhe eingestellt ist, doch fast den ganzen Winter über am Leben zu erhalten. Bei vielen anderen Insekten wie anderen „winterschlafenden“ Tieren wäre so etwas einfach nicht möglich.

Nur die Grippe blieb, wenigstens in Nachwirkungen, mir treu bis weit ins Frühjahr hinein!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: [Orthoptera. Grille und Grippe 171-173](#)